



# Mittelbadener Tagblatt

Engtalbote Wildbader Zeitung  
Amtsblatt und Anzeiger für Wildbad  
und das obere Engtal

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis monatlich 1,20 RM, frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im Inlande monatlich 1,60 RM. Einzelnummer 10 Pf. — Großdruck Nr. 50 bei der Oberamtspoststelle Remchingen Zweigstelle Wildbad. — Postamt: Engtalbote Gabel & Co., Wildbad; Wochenscheiter Gabel & Co., Wildbad. — Postfach Nr. 201 74 Stuttgart. — Anzeigenpreis: Im Einzelheft die einseitige 10 mm breite Zeile 5 Pf., Familien-Anzeigen, Vereins-Anzeigen, Gelegenheits-Anzeigen 3 Pf.; im Textteil die 10 mm breite Zeile 15 Pf. — Rabatt nach vorhergeordnetem Tarif. — Schluss der Anzeigenannahme täglich 9 Uhr vormittags. — In Anzeigenfällen oder wenn gerichtliche Beiziehung notwendig wird, fällt jede Rücksichtnahme weg. — Druck, Verlag u. Vertrieb: Schriftleitung: Theodor Graf, Wildbad i. Schw., Wilhelmstr. 16, Tel. 479. — Wohnung: Villa Hubertus

Nummer 212

Fernruf 479

Mittwoch den 12. September 1934.

Fernruf 479

69. Jahrgang.

## Adolf Hitlers Appell an die Partei

Zusammengeschweift durch die Weltanschauung

Der Nürnberger Parteitag wurde am Montag nachmittag mit der Schlusssprache des Führers Adolf Hitler geschlossen. Nach Kennzeichnung der alten politischen Parteien, worüber schon berichtet wurde, führte der Kanzler aus:

### Die Wirtschaftsparteien

Was aber will man dann erst von der zweiten Gruppe der Parteien halten, die in ihrer Verpflichtung auf bestimmte Wirtschaftsinteressen von vornherein niemals hoffen dürfen, im parlamentarischen Staat ein Gewicht zu erreichen, das ziffernmäßig größer war als die von ihrer geschwungenen Fürsorge gelaperte Berufsschicht ausmachen konnte? Und man bedenke, wie sehr die Besorgtheit dieser Parteigründer um das leibliche Wohl der Menschheit, die sie im harten Konkurrenzkampf des politischen Broterwerbs immer neue Objekte finden ließ, denen sie ihre ganz besondere und spezielle Sorgfalt zuwenden. Industrie, Handel, Landwirtschaft, Mittelstand, Rentner, Beamte, Angestellte usw. wurden in das politische Spiel als eigene Parteien hineingezerrt, unter der Verhinderung, nur dadurch das Bestehen dieser unbefriedigbar notwendigen Lebensstände innerhalb der Nation verhindern zu können.

Es war selbstverständlich, daß gerade hier nach dem Abschluß einer Wahl nicht nur das Kampfbild begraben, sondern sofort Freundschaft gesucht und geschlossen wurde.

Man könnte nun den Einwand bringen, welche glückliche Fügung, daß die Vertreter des Volkes sich am Schluß einer Wahlschlacht doch immer wieder zusammengefunden haben. (Stille-mische Heiterkeit.) Wenn man dann nicht die Frage stellen möchte, warum sie dann die Auffassung der Nation in 30 oder mehr verschiedene politische Meinungen dann nicht von vornherein bleiben ließen. (Lebhafte Zustimmung.)

Warum wird ein Volk erst in 30 Parteien zerrissen, wenn die Führer dieser Parteien hintereinander unter- und miteinander Parteischließen? Kann solch ein schändliches Vorgehen dann überhaupt einen anderen Zweck besitzen, als durch diese Art der politischen Austerung der Nation sie an einzelne Interessenträger zu verpackern und diesen damit die Voraussetzung für alle denkbaren Geschäfte zu geben.

### Das wahre Gesicht der Parteien

Man muß das Wesen unserer früheren Parteienwelt erkennen, um den Sinn dieser parlamentarischen Demokratie zu verstehen und umgekehrt, und man wird dann zur Feststellung kommen, daß erstens von Weltanschauung bei diesen Gebilden trotz allem Gerede fast nicht die Spur vorhanden war.

Daß sie zweitens ihrem ganzen geistigen Inhalt und ihrer Konstruktion nach unfähig waren, jemals die Nation für ein einziges großes Ziel zu interessieren oder sie gar dafür reiflos zu gewinnen,

und daß sie drittens auch gar nicht die Absicht hatten, zugunsten einer höheren Idee und Zielsetzung auf die geschäftlichen Möglichkeiten Verzicht zu leisten, die in der politischen Zerstückelung des Volkstörpers bei der kapitalistischen Täuschung dieser Volks- und Wirtschaftsretter begründet waren.

Es war daher auch begreiflich, daß die Verbindung dieser Parteien mit dem Volke stets nur eine lose sein konnte und auch eine lose war. Nur in Krisenzeiten erinnerte man sich plötzlich des lieben Wählers und gedachte seiner in mehr oder weniger geschickt oder halb ausgezogenen Versammlungen. Im übrigen war es die Aufgabe der Presse, die Stimmung des Volkes aufrechtzuerhalten und eine Vernarbung der Trennungswunden zu verhindern. (Stürmischer Beifall.)

Zu Parteitag war die Masse Mensch allerdings nicht zu brauchen. Denn dort wurde ja auch nicht von Weltanschauung, sondern von Taktik geredet. Das heißt, das wurde beraten und beschlossen, inwieweit mit der weltanschaulich gebildeten Wählermasse politische Kompromißgeschäfte gemacht werden konnten. (Zustimmung.)

So kam es zu den Tagungen dieser Parteien, deren programm-mäßiger Ablauf natürlich genau vorher bestimmt war, deren Spannungen aber dann eintraten, wenn innerhalb der illustrierten Führerschaft entweder über die Verteilung der Geschäfte keine einheitliche Meinung zu erzielen war, oder wenn es ein Teil für geraten hielt, um der bedrohlich aufmurrenden Wählerschaft nicht verlustig zu gehen, eine oppositionelle Haltung vorzu-täuschen.

Nichts als Heuchelei! (Beifall.)

### Zwei Grundzüge der NSDAP.

So, wie sich von diesen marxistischen und bürgerlichen Parteien der nationalsozialistische Generalappell unterschied, so unterschied sich von ihnen auch die nationalsozialistische Bewegung selbst.

Denn als unsere Partei gerade sieben Mann hoch war, sprach sie schon zwei Grundzüge aus:

1. Sie wollte eine wahrhaftige Weltanschauungspartei sein und
2. sie wurde daher kompromißlos die allezeitige Macht in Deutschland.

Wenn nun in fünfzehn Jahren nach einem einfach phantastischen Aufstieg eine Verwirklichung dieser Forderungen eintrat und die damaligen Grundzüge als erfolgreich erwiesen wurden, dann ist dies der Beweis dafür, daß vom ersten Tage an die in ihr kämpfenden Männer und Frauen an die Möglichkeit dieses Erfolges auch selbst glaubten, und daß weiter die Grundzüge, auf denen sich dieser Kampf aufbaute, von Anfang an erkenntnis-mäßig richtig gezeichnet gewesen sein müssen!

Die Nationalsozialistische Partei ist zum Unterschied von den früheren Parteien eine tatsächlich weltanschaulich fundierte Erscheinung. Das heißt, sie nimmt bei der Betrachtung und Behandlung der ihr gestellten Lebensaufgaben einen Standpunkt ein, der, abstrakt genommen, richtig gewählt ist. Die Erkenntnisse, auf denen sie ihr theoretisches Lehrgebäude aufbaut, sind keine künstlich herbeigezogenen, sondern in der Natur des ganzen Lebens und Seins zutiefst verankert. Praktisch erhält auch der Nationalsozialismus bezeichnend den Namen Partei. Ich war mir immer darüber klar, daß ein Unterschied besteht zwischen den Anhängern einer Ueberzeugung und ihren lebendigen Kämpfern (stürmischer Beifall), das heißt es ist möglich, unter bestimmten Voraussetzungen 40, 50 und 60 Millionen Menschen zu einer Tzuffassung zu befehlen und sie in ihre zusammenzu-die-len, allein es ist unmöglich, für diese selbe Auffassung die gleiche Zahl an aktiven Kämpfern zu gewinnen. (Zustimmung.)

### Kämpfer und Gefolgschaft

Es ist daher von vornherein zu unterscheiden zwischen jener Gefolgschaft, die sich als Trägerin bestimmter Auffassungen und Prinzipien macht und gewillt ist, sich dafür einträchtig einzusetzen und jenen breiteren Massen, die bereit sind, eine ihnen gegebene Erkenntnis auf- und anzunehmen, um sich mit ihr aber dann selbstzufrieden zu begnügen.

Dabei wird auch beziehungsweise stets eine besondere Charakterisierung des Kampfträgers gegenüber dem großen Troß einer Idee vorzunehmen sein. Eine Weltanschauung kann hundert Millionen Menschen und darüber als Anhänger gewinnen unter der Voraussetzung, daß wenige Millionen ihre eingeschwo-renen Vorkämpfer und Apostel sind.

Es wurde besonders aus der diesen Problemen gänzlich fremd gegenüberstehenden früheren bürgerlichen Parteienwelt die Frage aufgeworfen, ob nicht damit die große Idee zur Partei degradiert würde, um am Ende nur dorthin zu kommen, wo sich die anderen Parteigeilde schon befanden. Dies ist deshalb unmöglich, weil ja der geistige und organische Aufbau der national-sozialistischen Bewegung von ganz anderen Voraussetzungen aus-ging, und daher zu anderen Resultaten führen muß und geführt hat, als dies bei den früheren Parteigeilden überhaupt der Fall sein konnte.

Der leitende Gedanke seit dem Aufbau der uns einst gegen-übergestandenen feindlichen Parteien war der, Menschen von annähernd gleichen Lebensinteressen und damit Menschen zu ge-winnen und nacheinander als politische Eigengruppe in Erschei-nung treten zu lassen. Da zu dieser Zeit das Programm auf die besonderen Hoffnungen und Forderungen einer solchen kon-fessionellen, sozialen oder wirtschaftlichen Gemeinschaft Rücksicht nehmen und zugeschnitten werden mußte, war eine Wirksamkeit dieser Parteien über dem ins Auge gefaßten und gekennzeichneten Kreis hinaus nicht mehr möglich, und, wie ich eingangs schon betonte, zum Teil auch gar nicht besonders erwünscht.

### Tagespiegel.

Ueber die Neuregelung der deutschen Außenwirtschaft werden nähere Einzelheiten bekanntgegeben; sie betreffen den Warenverkehr, die Errichtung von Ueberwachungsstellen und die Einführung eines neuen Devisenscheinsystems.

Der Führer und Reichskanzler ist am Dienstag von Nürnberg nach Berlin zurückgekehrt.

Der Abschluß des Nürnberger Parteitages findet hinsichtlich der organisatorischen Leistung namentlich in Eng-land Bewunderung. Die Reichswehrvorführungen werden von Pariser Blättern heherisch ausgedeutet.

Die deutsche Note zum Ostpakt hat in England nicht über-rascht, während Paris seine Genfer Bemühungen gestört glaubt. Rußlands Eintritt in den Völkerverbund ist wohl ge-sichert, aber Barthou hat noch weitgehende Pläne.

In Genf hat man nun die Einladung an Sowjetruß-land zum Beitritt in den Völkerverbund beschlossen und bereits nach Moskau gebracht. Man erwartet die Ankunft Litwi-nows für kommende Woche.

In Genf wurde von den Außenministern Litauens, Est-lands und Lettlands der baltische Pakt unterzeichnet.

Die auf diese Weise konstruierten Parteigeilde konnten sich mit noch so viel weltanschaulichen Fragen verbrämen, so waren sie eben doch nichts anderes als konfessionelle, klassenmäßige oder wirtschaftliche Interessengruppen, mit natürlich umrissenen Absichten und einem entsprechend begrenzten Wirkungsvermögen.

Ihre Ausstrahlungen prallten an den ihnen gegenüberstehen-den Gebilden anderer Zweckmäßigkeiten und Ordnungen ab.

### Das Beispiel einer Interessengruppe

Vor allem aber muß man folgendes bedenken: Die Meinung, daß zum Beispiel eine Partei des Kleinhandels über-haupt von der Nation als Führung anerkannt werden könnte, ist absurd. Nicht nur deshalb ist dies ausgeschlossen, weil die wirtschaftlichen Instinkte und Hoffnungen einer solchen Gruppe in keiner Weise verallgemeinert werden könnten, sondern weil die Allgemeinheit — soweit es sich um das breite Volk handelt — in einer solchen wirtschaftlichen Interessengruppe unter keinen Umständen die Qualitäten einer politischen Führung spürt.

Denn, wenn sich schon der Angehörige einer bestimmten Be-rufsguppe noch bedingt einer solchen propagierten Vertretung seiner Interessen anvertraut, dann geschieht es einfach aus der rein wirtschaftlich begrenzten Würdigung und eventuellen An-erkennung dieser Führung. Allein es wäre unverständlich, wollte man von dem außerhalb dieses wirtschaftlichen Interesses stehen-den Volksgenossen erwarten, daß dieser etwa aus einer wirt-schaftlichen Einsicht heraus sich einer Partei verschreibt oder einer Führung unterstellt, die ja gerade in ihrem wirtschaft-lichen Handeln meist das konträre Gegenteil von dem zu wollen vorgibt, was rein wirtschaftlich gesehen, gerade ihm nützlich und erwünscht erscheinen müßte.

Wenn man also trotzdem erwarten will, daß sich einer so be-stimmten substantiierten Partei und ihrer Führung Menschen aus anderen Interessengruppen unterstellen sollen, um so den Ge-danken einer größeren Volksgemeinschaft politischen Ausdruck zu verschaffen, dann müßten diese infolge Fehlens einer auf sie günstig einwirkenden wirtschaftlichen Parole die Ueberzeugung einer vorhandenen Führungsqualität an sich erhalten. Und ge-rade dies ist bei der ganzen Art des organischen Werdens solcher Parteien gänzlich ausgeschlossen.

Oder will jemand im Ernst glauben, daß in dem lächerlichen Programm zum Beispiel einer kleinen Wirtschafts-partei der Magnet liegt, um aus der Nation jene allgemeinen und politischen Führungsqualitäten herauszuziehen, die nun, nicht wirtschaftlich, sondern absolut gemessen, als wertvoll an-gesehen werden könnten? Dies widerspricht jener ewigen Er-kenntnis, das nur die Kraft in der Kraft ruht! (Brausender Beifall.)

Je dürftiger und inhaltlich beschränkter eine Parole ist, die sich verbend an die Menschen wendet, um so kläglicher ist der Erfolg, und zwar nicht nur ziffernmäßig, sondern vor allem wert-mäßig. Und wie richtig diese Behauptung ist, mag man nicht nur erweisen an den geringen Erfolgen der politischen Parteigeilde der Vergangenheit, sondern vor allem an der Art, in der sie gestorben sind. (Heiterkeit.)

Man bedenke doch: Eine Bewegung wird gebildet aus nichts und mit nichts, und vierzehn Jahre später legt sie drei Dugend älterer Parteien zur Seite, ohne daß auch nur die Spur eines ernstlichen Widerstandes versucht wor-den wäre (stürmische Heilrufe) oder versucht werden konnte. (Erneuter Beifall und Heiterkeit.) Zeigt sich hier nicht eine ge-radzu erschütternde Minderwertigkeit nicht nur der Programme, sondern vor allem auch der sie vertretenden Menschen?

Rein, diese Organisationen waren nicht für einen wirklichen Kampf gedacht und daher auch nicht zu ihm bereit. Das deutsche Volk hatte außerhalb dieser kleinen Interessentkreise über-haupt keine Veranlassung, sich für Führungen einzusetzen, die politisch so wenig fähig und tapfer waren, daß sie weder er-folgreich leben noch anständig sterben konnten! (Lebhafte Zustimmung.)

Als die Nationalsozialistische Partei sich zum erstenmal an das deutsche Volk wandte, lehnte sie bewußt jede Verpflichtung, für die Interessen einer bestimmten konfessionell oder wirtschaft-lich begrenzten Gruppe innerhalb der Nation einzutreten, ab. Ihr Appell war vom ersten Augenblick ein an die hero-i-schen Instinkte gerichteter.

Sie hoffte nicht auf jene Menschen, die immer nur die Vor-teile ihres eigenen Geschäftes oder die der ihnen verwandten Gruppe im Auge haben, sondern auf jene, von den anderen so häufig als „Phantasten“ verspotteten Idealisten, die ohne Rück-sicht auf eigene Interessen gläubigen Herzens an ihrem Volke und Reich hängen und gewillt sind, wenn nötig, dem ewigen Leben dieser beiden auch ihr eigenes Dasein zum Opfer zu brin-gen. (Begeisterte Heilrufe.)

Dieser Appell konnte nicht verstanden werden von den so genannten „prominenten“ Führern der alten Parteien, weil sie zum weitaus größten Teil nicht eine Spur dieses Geistes in ihrem Innern trugen (Zustimmung) und so, wie diese selbst einer solchen Parole verständnislos gegenübertraten, meinten sie auch dem Volke den sicheren Misserfolg vorherzusagen zu können.

### Der wertvolle Volksteil

Und doch haben sie sich aufs schwerste getäuscht! Denn be-stände das ganze deutsche Volk nur aus den Werten, die sie in ihren eigenen Parteien als politisch verwend- und brauchbar ansammelten, wäre überhaupt nie ein deutsches Volk gewor-

den. (Erneute Zustimmung.) Damit diese wirtschaftlichen Interessengruppen als Voraussetzung zur Existenz der analogen Parteien im Laufe der Jahrhunderte entstehen konnten, mußten die Ideen in Tausenden von Jahren die volks- und staatspolitischen und damit auch wirtschaftlichen Grundlagen schaffen.

Denn wenn das deutsche Volk sich aus Elementen zusammensetzt, von denen ein großer Teil ursprünglich nicht als staats-erhaltend oder gar staatschöpferisch angesehen werden kann, dann ist aber die Bedeutung jenes Teils der aus diesem Konglomerat verschiedener Rassen am Ende dennoch ein auch wirtschaftlich erfolgreiches Volk geschaffen hat, um so höher anzuschlagen und zu werten.

Und dieser Teil ist keineswegs vergangen, nein, er lebt auch heute noch mitten unter uns, und zwar in allen Schichten der Nation. Er ist nicht Produkt einer bestimmten Gesellschaftsschicht oder gar mit ihr identisch; am wenigsten aber bedingt durch das aus der ökonomischen Entwicklung entstandene Bürger- und Repräsentant jenes Rassenkerns, in dem sich zu allen Zeiten in unserem Volk die staatenbildende Kraft verkörperte.

### Die ersten Kämpfer

Er ist der Träger eines bestimmten Wesens, das ebenso idealistisch und heroisch wie tatkräftig und fähig ist. Er kann dabei Jahrzehnte lang im politischen Leben ungeschlagen, ja unauffindbar bleiben, dann nämlich wenn Schwächlinge und Nichtstümer das große Wort führen. Er wird aber sofort lebendig und sichtbar, sowie jene Töne angeschlagen werden, für die er in seinem eigenen Innern den Gleichklang hat. (Beifall.)

Als daher die nationalsozialistische Bewegung zum erstenmal die Fanfare ihres Kampfes erklingen ließ, meldeten sich aus allen Lebensschichten jogleich die ersten Kämpfer. Ihnen wurden diese Worte aus der Seele geredet, und so wie sie auch nur hundert solcher wirklicher Kämpfer in ihren Reihen zählten, hatten sie daher mehr Recht und Grund, auf die Beherrschung Deutschlands zu rechnen als die großen Parteien mit den Millionen der Anhänger. (Großer Beifall.)

Gewiß war sie nun auch eine Partei und in ihrer Mitgliederzahl beschränkt. Allein ihre Führung und ihre Kämpfer waren nicht mit wirtschaftlichen Maßstäben zu messen. Sie besaßen die Führungsqualität an sich.

Das Volk aber, ohnehin schwankend geworden, weil von seinen eigenen Wirtschaftsklassen und sonstigen Parteien dauernd betrogen, wandte sich in sicherem Instinkt nun denen zu, die über jeden wirtschaftlichen Rahmen hinaus auf Grund ihres innersten Wertes mit Recht einen allgemeinen Führungsanspruch erheben konnten. Und nicht nur das Volk hat dies instinktiv empfunden, sondern am Ende sogar die Vorstände und Vorstände dieser alten Parteienwelt selbst. (Zustimmung.) Unfähig uns zu germalmen, lebten sie ein halbes Jahrzehnt bald in der Hoffnung auf ein Wunder, bald in der Angst vor ihrer eigenen Vernichtung. Dabei sind die einzig hellen Augenblicke in ihrem Leben tatsächlich nur die gewesen, in denen ihnen eine dumpfe Erkenntnis die Gefahr der nationalsozialistischen Partei aufdämmern ließ. (Heiterkeit.) Ihr gekünstelter Hohn war dann nichts anderes als der Versuch, im Spotten und Lachen eine würgende Erkenntnis zu ersticken.

So aber, wie sie den Kampf gegen die nationalsozialistische Partei und uns alle führten, wurde er ihnen eingegeben von der Ahnung der eigenen Unterlegenheit, ja Minderwertigkeit.

Die Art, das Ausmaß und die Dauer dieses Kampfes waren beeinflusst von der Vorstellung ihrer eigenen Widerstandsfähigkeit. Sie schlugen so, wie sie glaubten selbst Schläge nicht auszuhalten zu können. Und sie glaubten auch an die Wirkung ihrer Methoden, weil sie unter ähnlichen selbst tödlicher zusammengebrochen wären. (Zubehörender Beifall.) Daher ist auch die Minorität der nationalsozialistischen Bewegung als Partei nicht zu vergleichen mit den früheren Minoritäten unserer Gegner.

Diese waren und blieben Minoritäten, weil sie sich auf die Vertretung eines bestimmten konfessionellen oder wirtschaftlichen Interessenskreises beschränkten. Wir mußten als Partei in der Minorität bleiben, weil wir die wertvollen Elemente des Kampfes und des Opfers in der Nation mobilisierten, die zu allen Zeiten nicht die Mehrheit, sondern die Minderheit ausgemacht haben. (Starker Beifall.)

Allein die Minorität der Parteien unserer Gegner war zugleich eine Minderwertigkeit mit politischen Augen gesehen und solchen Maßstäben gemessen. Die Minderheit der nationalsozialistischen Partei als ziffernmäßige Organisation aber war der Höchstwert unseres Volkes schlechthin.

Und weil dieser beste Rassenwert der deutschen Nation in seiner stolzen Selbsteinschätzung mutig und läch die Führung des Reiches und Volkes forderte, hat sich das Volk in immer größerer Zahl dieser Führung angeschlossen und unterstellt. (Beifall.) Sein innerstes Bewußtsein sagte ihm mit Recht, daß sein bester

Eigenwert in der nationalsozialistischen Partei seine Sammlung und damit seinen Ausdruck erfahren hat. (Begeisterte Heilrufe.)

So konnte unsere Bewegung als „geschichtliche Minorität“ nach der Alleinherrschaft in Deutschland greifen im Einverständnis mit dem Willen der überwältigenden Mehrheit der deutschen Nation. (Beifall.) So wie sie aber erst das Regiment des Reiches mit der Führung der Partei endgültig verband, trat das Wunder ein, das unsere Gegner am tiefsten enttäuschte.

### Das unabsehbare Regiment

Das deutsche Volk ist glücklich, daß sich über allen Interessen, Berufs- und früheren weltanschaulichen Gruppen eine Autorität aufgerichtet hat, die keinem einzelnen untertan ist, sondern sich allein dem Dasein des ganzen deutschen Volkes verpflichtet und verantwortlich fühlt. (Beifall.)

Das deutsche Volk ist glücklich in dem Bewußtsein, daß die fleete Flucht der Erscheinungen nunmehr endlich abgelöst wurde von einem ruhenden Pol (türkischer Beifall), der sich als Träger seines besten Blutes fühlend und dieses wissend sich zur Führung der Nation erhoben hat und entschlossen ist, diese Führung zu behalten, wahrzunehmen und nicht mehr abzugeben. (Minutenlange Heilrufe, begeisterter Beifall.)

Das deutsche Volk ist weiter befreit von zahlreichen früheren Sorgen und Klagen angesichts der Ueberzeugung, daß dieses sein bestes Regiment angebunden ist in seinen Entschlüssen von allen Rücksichtnahmen auf kapitalistische Wünsche und Hoffnungen Einzelner, deren Interessen nicht identisch sind mit denen der ganzen Nation. (Zustimmung.)

Das deutsche Volk will, daß zwischen den verständlichen und natürlichen Interessen seiner einzelnen Lebensstände ein Ausgleich gefunden wird. Allein es wünscht nicht, daß dieser Ausgleich das Ergebnis der Schiebungen parlamentarischer Geschäftemacher ist, sondern er soll das Resultat einer gerechten Prüfung sein dessen, was für den Einzelnen im Rahmen aller zu geben möglich ist, festgesetzt durch ein souveränes und nur diesem Gesamtinteresse gegenüber verantwortliches Regiment. (Beifall.)

Und das deutsche Volk will endlich, daß durch diese Staatsführung die Voraussetzung geschaffen wird, daß seine besten Söhne, seine fähigsten Köpfe, ohne Rücksicht auf Herkunft, Titel, Stand und Vermögen die berechnete Bevorzugung erfahren. (Zubehörender Beifall.)

Das Volk versteht, daß zu jeder konkreten Tätigkeit eine schaffende Veranlagung und ein bestimmtes Wissen gehört, und es möchte gerade deshalb nicht, daß die Gesamtsumme seiner Leistungen auf allen Lebensgebieten dann politisch von Menschen verwaltet wird, denen die angeborene Fähigkeit hierzu genau so fehlt wie das nötige konkrete Wissen und vor allem Können. (Beifall.)

### Partei und Staat

Falsch ist das Gerücht von denjenigen, die glauben, das Volk wolle nicht begreifen, weshalb denn nach der Einigung, sprich „Gleichhaltung“, aller die nationalsozialistische Partei noch immer aufrechterhalten würde. (Heiterkeit.)

Ich kann diesen wohlmeinenden und besorgten Volksführern die sie wahrheitsgemäß wenig befriedigende Antwort geben, daß solange ein nationalsozialistischer Staat besteht, die nationalsozialistische Partei sein wird, und daß solange die nationalsozialistische Partei da ist, nichts anderes als ein nationalsozialistischer Staat vorhanden sein kann. (Spontaner, minutenlang, begeisterter Beifall, der immer wieder anschwillt.)

Sie alle rechneten — betrogen durch ihre eigenen Erfahrungen — damit, daß schon nach wenigen Monaten nationalsozialistischer Staatsführung das deutsche Volk enttäuscht zu seiner früheren Parteizersplitterung zurückkehren würde. (Heiterkeit.) Was sie selbst fast nach jeder Wahl erlebten, daß die mit allen möglichen Lodungen geköhlerten Berufs- und Klasseninteressen, die, alle nicht befriedigt, unwirksam wurden, meinten sie auch uns das sichere Ende prophezeien zu können. Das deutsche Volk aber hat sich in den einundhalb Jahren zusehends immer mehr der Bewegung verschrieben, in deren Kern es sein bestes Element und bestes Wesen wiederfand. Denn auch für die Zukunft gelten die Gesetze, auf denen wir in der Vergangenheit entstanden und erwachsen sind. Und dabei ist folgende grundsätzliche Erkenntnis notwendig:

### Der Schwur: „Ich kämpfe“

Es wird stets nur ein Teil des Volkes aus wirklich aktiven Kämpfern bestehen. Sie aber sind in Deutschland die Träger des nationalsozialistischen Kampfes gewesen. Sie waren Kämpfer der nationalsozialistischen Revolution und sie sind die Erhalter des nationalsozialistischen Staates. (Zubehörender Beifall.) Von ihnen wird mehr gefordert als von den Millionen der übrigen Volksgenossen.

Für sie genügt nicht die bloße Ablegung des Bekenntnisses: „Ich glaube“, sondern der Schwur: „Ich kämpfe!“ (Die

Massen erheben sich und bringen dem Führer eine überwältigende Huldigung dar.)

Die Partei wird für alle Zukunft die politische Führungs-Instanz des deutschen Volkes sein. Sie wird einen Stab politischer Apostel und Streiter ausbilden, die dann als gehorsame und pflichtgetreue Offiziere der Bewegung ihren Dienst tun. Sie wird jene große Schule sein, die Millionen unseres Volkes an sich zieht, ausbildet und wieder entläßt.

In ihr wird sich eine Tradition der Kunst der Volkführung entwickeln, die verhindern soll, daß jemals wieder fremde Geister Gehirn und Herz der deutschen Menschen verwirren. (Beifall.)

Sie wird in ihrer Lehre unveränderlich, in ihrer Organisation starrhart, in ihrer Taktik schmieglam und anpassungsfähig, in ihrem Gesamtbild aber wie ein Orden sein. (Erneuter Beifall.)

Sie ist für alle Zukunft das Senftorn der nationalsozialistischen Idee, die Lehrmeisterin der nationalsozialistischen Organisationskunst, die Schule der nationalsozialistischen Propaganda. Das Ziel aber muß sein: Alle anständigen Deutschen werden Nationalsozialisten! Nur die besten Nationalsozialisten sind Parteigenossen! (Die Halle dröhnt minutenlang von den begeisterten Heilrufen auf den Führer.)

Wenn diese Gedanken besonders von bürgerlichen Elementen nicht begriffen werden und die Frage gestellt wird, ob sich denn das Volk die Führung einer solchen Minderheit wohl auf die Dauer gefallen lasse, dann muß diese neugierige Besorgtheit wie folgt beantwortet werden:

Erstens sind die Völker noch nie erfolgreich von ihrer Mehrheit, sondern stets von einer Minderheit geführt worden (laute Zustimmung), zweitens ist diese Minderheit nicht etwas der Mehrheit fremd gegenüberstehendes Anderes, sondern das Beste aus dem deutschen Volk überhaupt.

So wie die Nation die Wahrnehmung aller einzelnen Lebensaufgaben einer Minderheit überträgt ohne jemals deshalb eifersüchtig zu sein, so wird sie auch die Wahrnehmung der wichtigsten Geschäfte, die sie zu vergeben hat, bedenkenlos einer Minderheit dann übertragen, wenn diese dafür am meisten befähigt ist und mithin ihrer eigenen besten Auslese für diese Aufgaben darstellt. (Beifall.)

Wie sehr aber das deutsche Volk sich mit dieser „Minderheit“ der Partei identisch fühlt, geht vielleicht am gewaltigsten hervor aus der Anteilnahme, in der es die Parteitage verfolgt und miterlebt. Was sich in diesen acht Tagen hier in Nürnberg, der alten Reicheshadt, an festlichem Geschehen zutrug, war nicht die Feier einer kleinen wurzellosen Führerschaft, sondern das Fest eines in einer Weltanschauung geeinten und seiner Führung vertrauenden Volkes. (Der Beifall dröhnt erneut durch die Halle.)

Das ist der Jubel von Menschen, die endlich wieder die beglückende Ueberzeugung besitzen, an ihrer Spitze als Regierung das Beste ihres eigenen Ichs zu sehen. (Zubehörender Beifall.)

Es ist daher aber auch eine der wichtigsten Aufgaben nach der Eroberung der Macht im Staate durch die nationalsozialistische Bewegung, in keiner Sekunde zu vergessen, daß die größte Mission in der deutschen Erhebung nicht nur in der Vergangenheit der Partei zuziel, sondern ihr auch für alle Zukunft bleiben wird.

In der Sturm- und Drangperiode der Bewegung konnte dabei der eine oder andere an diesem oder jenem Anstoß nehmen und es tat doch nichts zur Sache. Die genialste Improvisation, die in Deutschland vielleicht je ins Leben gerufen wurde, hat, im ganzen gesehen, die in sie gestellten Hoffnungen mehr als reichlich erfüllt. Bei aller Aufrechterhaltung des lebendigen Charakters der Organisation wird es aber unsere Aufgabe sein, sie nunmehr im Innern dauernd zu verbessern. (Beifall.)

Es ist vor allem unsere Pflicht, die Zunahme der Parteigenossen auf jene zu beschränken, die Gewähr bieten, daß sie tatsächlich zu jener Minorität gehören, die kraft ihres Wertes bisher stets Geschichte gemacht hat. (Begeisterte Zustimmung.)

Wenn früher der natürliche Kampf, die gestellten Anforderungen und die geforderten Opfer von selbst eine gesunde Auslese vollzogen und verhinderten, daß die Spreu zum Weizen kam, dann müssen wir nunmehr durch gewissenhafte Methoden härterer Prüfungen für die Zukunft von uns aus dieselbe Vorzorse treffen. Denn einst war es gefährlich, Nationalsozialist zu werden, und wir erhielten deshalb die besten Kämpfer. Heute ist es möglich, sich uns „gleichzuschalten“, und wir müssen deshalb vorsichtig sein vor dem Zulauf jener, die unter dem Symbol unseres Kampfes und unserer Opfer billige Geschäfte machen wollen. Einst haben unsere Gegner dafür gejorgt, daß durch Verbot und Verfolgungswellen von Zeit zu Zeit die Bewegung wieder ausgelammt wurde von dem leichtesten Zeug, das sich bei ihr einzufinden begann.

Heute müssen wir selbst Musterung halten und abstoßen, was

## Um Heimat und Liebe

Roman von Herm. Amsfeldt

Urheberschutz d. C. Ackermann, Roman-Zentr. Stuttgart.

49 Nachdruck verboten.

„Mein! Ich will ganz offen sein, Herr Leuthold . . . muß es wohl, da Sie aus meiner Frage ja die Wahrheit schon erraten haben werden. Ich habe meinen Mann damals freiwillig, ja wohl freiwillig verlassen. Ich konnte das Leben in Jugoslawien nicht länger ertragen . . . man hatte mir Wladko völlig entfremdet, so daß er mir zuletzt das Kind heimlich entführte, weil ich es nach Ansicht der Familie Jeglic zu einem Deutschen' erzog. Das war aber nie meine Absicht. Ich wußte ja, daß es so gut slawisches Blut in den Adern hatte wie deutsches! Aber eben darum sollte es gerecht erzogen werden, frei von Haß beide Nationen lieben lernen! Das durste ich nicht, man rechnete es mir als Verbrechen an. Und dann . . . dann ging ich eben . . .“ Margaret unterdrückte ein Schluchzen.

„Arme Frau! Ja, man mußte damals wohl ähnliches, aber niemand konnte sich ein klares Urteil bilden, und schließlich glaubte man dann aus der Haltung Ihres Mannes schließen zu müssen, daß alles keeres Gerücht sei.“

„Nun sagen Sie mir, er sei pensioniert! Warum? Seit wann? Er hatte doch eine so glänzende Karriere vor sich! Wie ist es möglich, daß man ihn pensionierte?“

„Man hätte es vielleicht nicht getan, denn der Wind schlug ja damals bald zu seinen Gunsten um. Aber er selbst wollte es, so viel ich weiß. Ich sprach einmal mit ihm darüber . . . wir verkehrten nämlich jetzt zusammen . . .“

„Was sagte er?“

„Daß ihm sein Beruf keine Befriedigung mehr gewähre. So wollte er gar nicht erst abwarten, wie die Disziplinaruntersuchung gegen ihn ausfalle, sondern reichte sein Abschiedsgesuch ein.“

„Er in Disziplinaruntersuchung? Warum denn?“

„Wegen der Friederauer Geschichte!“

„Er? Mein Gott — er? Wieso denn? Er wußte doch nichts davon . . . hatte keine Ahnung . . .“

„Wirklich nicht? Sie befreiten die Geiseln damals also ganz aus eigenem Entschluß?“

„Selbstverständlich! Sie werden doch nicht denken, daß er damit auch nur das Beste zu schaffen hatte!“ rief Margaret außer sich vor Erregung.

Leuthold, der sah, daß sie schwankte zog ihren Arm beruhigend in den seinen.

„Liebe, gnädige Frau, vor allem dürfen Sie sich nicht aufregen! Die Sache ist doch nun auch schon lange vorüber.“

„Aber wie kann man nur auf den absurden Einfall kommen, er, der Bezirksrichter, der Slowene würde Deutsche aus dem Arrest laufen lassen, ohne ganz Spillersdorf zu alarmieren!“

„Daran ist Dr. Jeglic wohl selbst schuld. Als der gefesselte Posten damals aussagte, Sie, gnädige Frau, hätten selbst das Pfortchen aufgeschlossen, durch das die Friederauer dann entkamen, erhob sich natürlich ein gewaltiger Entrüstungsturm im slowenischen Lager. Ich glaube, man hätte Sie in diesen Tagen gelyncht — wären Sie dagewesen! Aber gottlob waren Sie nicht da! Nun ist aber vor dem Gesetz der Mann für seine Frau verantwortlich. Also lehrte sich der Sturm gegen Jeglic. Schon am nächsten Tag wurde er telegraphisch von Laibach aus vom Amt suspendiert . . .“

„Um Gotteswillen! Er? Wladko? Das ist ja schrecklich!“

„Wir lebten damals eben noch in der Zeit des Terrors. Uebrigens war Jeglic so gut angegriffen und hatte so hohe Gönner und Freunde, daß alle Welt überzeugt war, es sei nur eine vorübergehende Maßregel, nach der er sich doppelter Gunst erfreuen würde. Denn selbstverständlich nahm man für gewöhnlich an, daß er sich nun losmachen werde von der Deutschen, die ihm von vielen Seiten nie ganz verziehen worden war . . .“

„Und er . . .?“ stammelte Margaret, die sich vor Erregung kaum mehr auf den Füßen halten konnte.

„Er tat das genaue Gegenteil: er schlug sich völlig auf Ihre Seite, indem er rundweg erklärte, Sie hätten in seinem Auftrag gehandelt. Er sei nie einverstanden gewesen mit den scharfen Maßregeln gegen die Friederauer, die er für ungerecht und der Nation unwürdig halte. Und da ihre Verschleppung abgesehen von dem Aussehen, das sie im Ausland machen würde, möglicherweise zu Repressalien und Blutvergießen hätte führen können, habe er seine Frau beauftragt, ihnen heimlich die Freiheit zu geben. Jedenfalls sei er allein der Schuldige in dieser Sache, und wenn man meine, daß er Strafe verdiene, sei er bereit, sie zu tragen. Keinesfalls aber dürfe seine Frau ein Tadel treffen . . .“

„Das hat er gesagt? Das hat er wirklich gesagt?“ Halb wie Schluchzen halb wie Jauchzen kamen die Worte über Margarets Lippen.

„Ja. Und ich muß sagen: Freund und Feind fanden es gleichermaßen sehr anständig. Denn selbst wenn diese Darstellung der Wahrheit einproach, hätte Jeglic ja alle Schuld von sich abwälzen können. Niemand verdächtige ihn ernstlich einer solchen, und Sie waren ja fort. Daß er so mannaachtung für ihn eingefloßt. Doppelt jetzt, wo ich aus Ihrem Munde höre, wie sich die Dinge wirklich verhielten. Er muß Sie sehr, sehr lieb haben, gnädige Frau. . . . trotz allem!“

Margaret schwieg. Der Sturm, der in ihr tobte, machte sie unfähig, zu sprechen. Schweigend schritt sie am Arm ihres Begleiters weiter. Es war dunkel und still um sie geworden. Ohne es zu merken, waren sie aus der Stadt in den Park geraten und folgten mechanisch seinen verschlungenen Wegen.

„Und dann?“ fragte Margaret plötzlich, wie aus einem Traum erwachend. „Was geschah weiter?“

(Fortsetzung folgt.)



sich als schlecht erwiesen hat und deshalb innerlich nicht zu uns gehört. (Zubelnde Zustimmung.)

#### Auslese der Kämpfer

Die großen Tugenden der Opferwilligkeit, der Treue und des Gehorsams, in denen wir früher durch die Verfolgung von Seiten unserer Gegner von Zeit zu Zeit geprüft worden sind, müssen wir nunmehr der eigenen Prüfung unterstellen. Wer aber diese Probe nicht besteht, muß uns verlassen. (Beifall.) Es ist dabei überhaupt nicht notwendig, daß die Nationalsozialistische Partei ihre Verstärkung nur aus jenen Jahrgängen der Nation holt, die früher hätten zu uns kommen können und, ganz gleich aus welcherlei Gründen, nicht gekommen sind. Wenden wir den Blick von dieser vergangenen Welt doch hinein in die deutsche Zukunft. Es ist unser Wunsch und Wille, daß dieser Staat und dieses Reich bestehen sollen in den kommenden Jahrtausenden.

Dafür aber wird nicht das Entscheidende sein, was wir aus einer politisch wenig erfreulichen Vergangenheit hervorholen und aufheben, sondern was wir aus der Zukunft dem Reiche gewinnen. (Begeisterter, zustimmender Kundgebungen.)

Und wir können glücklich sein, zu wissen, daß diese Zukunft ohnehin restlos zu uns gehört. (Ein Orkan des Beifalls erschüttert die Halle.)

Eine junge Generation wächst heran, der die Infektion unserer parteipolitischen Vergiftung, das Verkommenen unseres parlamentarisch-demokratischen Systems als Selbststerben sieht und damit fremd und von vornherein unverständlich ist. Wenn die älteren Jahrgänge noch wankend werden könnten, die Jugend ist uns verschrieben und verfallen mit Leib und Seele. (Heilrufe auf den Führer hindern ihn minutenlang am Weiterprechen.)

Sie lebt in diesem stolzen Deutschland des Hakenkreuzes und wird es niemals mehr aus ihrem Herzen reißen lassen. Sie liebt die Eindeutigkeit und Entschlossenheit unserer Führung und würde nicht verstehen, wenn plötzlich eine mumifizierte Vergangenheit mit Ansprüchen kommen wollte, die schon in der Sprache einer fremden Zeit entstammt, die heute nicht mehr geredet und verstanden wird. (Beifall.)

Die Jugend wächst nicht auf in der Meinung einer Wichtigkeit der Stände, Klassen, Berufe usw., sondern im Glauben an eine einzige deutsche Nation. (Der Beifallsorkan wiederholt sich.)

In ihrem Herzen wird nicht mehr der Platz sein für die Vorurteile, den Eigendünkel und die Ueberheblichkeit einzelner Volksschichten vergangener Generationen, denn sie lebt miteinander, marschiert zusammen, singt gemeinsam die Lieder der Bewegung und des Vaterlandes und glaubt an ein Deutschland, das ihnen allen gehört. (Zubelnde Heilrufe brausen erneut durch die Halle.)

Aus ihren Reihen werden wir den besten Nachwuchs finden für die Nationalsozialistische Partei. Sie sehen wir von Kindheit an wachsen und sich entwickeln. Prüfen können wir das Wesen und die Art der einzelnen verfolgen und endlich auswählen, was uns am würdigsten erscheint, in die Reihen der alten Garde nachzurücken. (Begeisterter Zustimmung.) Die Verpflichtung derjenigen aber, die verantwortlich sind, für die Partei und ihre Zukunft zu sorgen, ist eine gerade heute schwere. Die erste Aufgabe, die uns die Gegenwart stellt, liegt in der Notwendigkeit einer schärferen Zusammenfassung der einzelnen Gliederungen der Partei. Sie haben zu begreifen, daß sie nur verschiedene Funktionen ausüben, allein alle als nationalsozialistische Parteigenossen. (Lauter Beifall.)

Ob Mitglieder der politischen Organisation, der SA., der SS., des Arbeitsdienstes, der HJ., der Freianstalt, der Bauern- und Arbeiterverbände, sie alle sind nur Kämpfer in den verschiedenen Kommandos der NSDAP. (Brausender Beifall.)

#### Die neue Eidgenossenschaft

Sie haben die Träger einer neuen deutschen Eidgenossenschaft zu sein, die dem politischen Leben der deutschen Nation seine Führung stellt. Je härter und unzweifelhafter diese Gemeinschaft ist, um so leichter wird sie die großen Organisationen beherrschen, die zum politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Aufbau unseres Volkstörpers notwendig sind. Als Soldaten und Offiziere einer geistigen weltanschaulichen Gemeinschaft sind sie verantwortlich, die ganze Nation in ihrem Sinne zu erziehen. Sie müssen die Jugend ausbilden und sie hineinstellen in den heutigen und kommenden Staat. Sie müssen den Millionenorganisationen unserer Arbeiter und Bauern das weltanschauliche Gerippe und Gepräge geben. Sie müssen in allen wichtigen staatlichen und wirtschaftlichen Positionen die Herrschaft der nationalsozialistischen Idee verankern und sichern. (Beifall.)

Sie können dies nur, wenn sie untereinander auf ewig verschworen, in gegenseitiger Treue und Gehorsam zusammengelagerte Gemeinschaft sind. (Zubelnde Heilrufe.)

Sie dürfen von der Nation an Tugend und Opfer Sinn nie mehr erwarten, als was sie nicht selbst tausendfach zu tun, zu geben und zu leisten bereit sind. Sie dürfen nicht mehr Idealismus beim Volk voraussetzen, als sie selbst an Idealismus im Herzen tragen und offenbaren. (Zubelnde Heilrufe.)

Sie haben kein Recht, auf eine Opferwilligkeit der Nation zu rechnen, wenn sie nicht in jeder Stunde bereit sind, vorbildlich jedes Opfer bis zum Letzten auch selbst auf sich zu nehmen und sie dürfen vor allem nicht erwarten, daß der Glaube an die nationalsozialistische Idee im Volke größer sein kann, als ihre eigene gläubige Hingabe an sie ist. Wir müssen gewisse Prinzipien als Grundzüge und damit als Grundlage erkennen, die an keiner Stelle preisgegeben werden dürfen. Wer selbst die ihm auferlegte Treue bricht, hat kein Recht mehr, sie von seinen Untergebenen zu fordern. (Begeisterter Zustimmung.)

Wer selbst den Gehorsam kündigt, hat kein Recht mehr, Gehorsam zu erwarten. Wer selbst die Kameradschaft verläßt, soll sich nicht wundern, wenn er eines Tages ebenfalls einsam, verraten und verlassen sein wird. (Stürmische Heilrufe.)

Nur dann, wenn wir in der Partei durch unser aller Zutun die Verkörperung des nationalsozialistischen Gedankens und Willens verwirklichen, wird sie eine ewige und unzerstörbare Säule des deutschen Volkes und Reiches sein.

Dann wird einst neben die herrliche ruhmreiche Armee, dem alten stolzen Waffentragers unseres Volkes, die nicht minder traditionsgefestigte politische Führung der Partei treten. Und dann werden diese beiden Einrichtungen gemeinsam den deutschen Menschen erziehen und festigen und auf ihren Schultern tragen: den deutschen Staat, das Deutsche Reich. (Die Beifallsstürme wollen nicht mehr enden.)

In dieser Stunde verlassen schon wieder Zehntausende von Parteigenossen die Stadt. Aus überfüllten Herzen steigen die Kampflieder der Bewegung empor und führen sie von dem rauschenden Jubel und der Ergriffenheit dieser Tage zurück zum Ernst des Lebens, der Arbeit und den sie begleitenden Sorgen.

Während aber die einen noch von der Erinnerung zehren, werden andere schon wieder beginnen zu rüsten zum nächsten Appell, und wieder werden die Menschen kommen und gehen und stets aufs neue ergriffen, beglückt und begeistert sein. Denn die Idee und die Bewegung sind Lebensausdruck unseres Volkes und damit ein Symbol des Ewigen.

Es lebe die nationalsozialistische Bewegung! Es lebe Deutschland! (Die Menschen springen auf und jubeln dem Führer minutenlang zu.)

Die Begeisterungsstürme am Schluß der Rede sind nicht zu schildern. Die Heilrufe wiederholten sich wohl eine Viertelstunde lang. Sie pflanzten sich nach draußen fort und stuteten von draußen wieder in die Halle, wo sie erneute orkanartige Begeisterung auslösten. Endlich rief Rudolf Heß: „Die Partei ist Hitler, Hitler aber ist Deutschland, wie Deutschland Hitler ist. Sieg-Heil!“, worauf sich der Jubel wiederholte. Dann stieg wie ein Schwur das Deutschlandlied und das heilige Lied der Bewegung, der Kampfgesang Horst Wessels, auf. Rudolf Heß erklärte: „Mit der Rede des Führers hat die Tagung in Nürnberg 1934 ihren Abschluß gefunden. Ich schließe den Parteitag.“ Mit erhobenen Rechten schreitet der Führer durch die Schar der ihm jubelnden Mittkämpfer, um den Kongreß zu verlassen.

Es ist schon so, wie der Führer es ausdrückte: Was sich in diesen acht Tagen hier in Nürnberg zutrug, war nicht die Feier einer kleinen würzellosen Führerschaft, sondern das Fest eines in seiner Weltanschauung geeinten und seiner Regierung vertrauenden Volkes.

### Abschluß des Reichsparteitages

#### Japfenstreich und nächtliche Feierstunde

Nürnberg, 11. Sept. Als Abschluß des Reichsparteitages 1934 war für Montagabend vor dem Hotel Deutscher Hof, dem Quartier des Führers, ein Großer Japfenstreich der Wehrmacht vorgesehen. An dem Japfenstreich waren beteiligt die Musikkorps und Spielmannszüge des 2. Bataillons und des Infanterieregiments 19, des Infanterieregiments 20 und des Infanterieregiments 21, der Marineschule Friedrichsord, ferner die Trompeterkorps des 17. und 18. Reiterregiments und der 3. Abteilung des 7. Artillerieregiments. Im Hotel Deutscher Hof hatten sich zahlreiche Reichs- und Länderminister, eine Fülle von Offizieren des Reichsheeres und der Reichsmarine, zahlreiche Reichs- und Gauleiter der NSDAP, eingefunden. Vom Bahnhof her nahte der Fadelzug heran. Dann reitet der Führer des Großen Japfenstreichs, Hauptmann Feuchtinger, vor das Hotel, salutiert mit dem Degen und meldet: „Mein Führer, Großer Japfenstreich der deutschen Wehrmacht zur Stelle.“

Der Heeresmusikinspizient Professor Schmidt besteigt das Podium unter dem Fenster des Führers. Nun erleben wir, was das deutsche Herz von jeher begeistert und in den Bann schlug: Mitreißende Märsche, deutsche Militärmusik, die von je von besonderem Reiz war, die Romantik der Umgebung, bezaubernde Stimmung der Nacht — das ganze Erlebnis wurde zu einer erhebenden Feierstunde. Nun folgen drei Lieder aus den Besetzungskriegen: „Vater, ich ruhe Dich“, „Lühows wilde verwegene Jagd“ und „Der Gott, der Eisen wachsen ließ“. An das Soarbleid reiht sich nun die berühmte Folge historischer Märsche. Der Große Japfenstreich schließt sich an. Von ferne her Fanfarenstöße. Plötzlich steht man im Dunkel der Nacht: Drüben hinter dem Frauentor stehen auf einem Dache die Fanfarenbläser der Reichswehr. Erneuter Trommelwirbel: „Präsentiert das Gewehr!“ heißt ein schneidiges Kommando und nun reden sich die Arme und das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied brausen zum Nachthimmel empor. Im gleichen Augenblick flammen am Frauentor rote Feuer auf und werfen einen flammenden Schein über die langen grauen Kolonnen des Reichsheeres. Noch einmal grüßt der Führer dankend. Die Stimmung der Menge ist auf das höchste gesteigt. Sie durchbricht an vielen Stellen die Sperren und die Menschenmenge drückt sich zum Hotel heran. Unter den Klängen des Badenweiler Marsches marschiert als letzte die Leibstandarte Adolf Hitlers auf dem Wege zum Bahnhof am Hotel vorbei. Nun ist der Reichsparteitag 1934 vorbei.

### Rückschau auf Nürnberg

Genau eine Woche hat diesmal der große Parteitag der NSDAP in Nürnberg gedauert. Vom 4. bis zum 10. September hat täglich eine neue große Veranstaltung den Geschehnissen des Parteitages eine besondere Dominanz verliehen. Siebenmal hat der Führer das Wort ergriffen, um denen zu danken, die ihm huldigten, aber auch um jedesmal eine neuen Teilgedanken zu verkünden. Sie alle zusammen bilden den Weg, auf dem sich die Magnetenadel unseres politischen Kurzes in der Folgezeit einzustellen hat. Grund genug, noch einmal zusammenschließend ihn aus dem Weirwerk herauszuschälen und den Volksgenossen klar vor Augen zu führen.

Schon die außerordentliche Dauer des Parteitages zeigt rein äußerlich seine Bedeutung. Zum ersten Mal hat Adolf Hitler als das erkorene Haupt des Deutschen Reiches den Parteitag geleitet. Deshalb galten aber seine Worte nicht nur den zufällig in Nürnberg versammelten Teilnehmern allein, sondern dem ganzen deutschen Volk. Gewiß waren sie insofern bevorzugt, als sie den Führer sehen und hören konnten, aber dank dem Wunder des Rundfunks war jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau unmittelbar mit in die Geschehnisse hineinverflochten. So war der Parteitag in der Tat ein Erlebnis für die ganze Nation, nicht zuletzt auch für alle jene, denen es nicht vergönnt sein konnte, in die alte deutsche Reichsstadt zu fahren. Vergleicht man die beiden Parteitage von 1933 und 1934 miteinander, so ergeben sich naturgemäß Unterschiede, wenn man den äußeren Rahmen und den Verlauf der Tagungen und Kundgebungen nebeneinanderstellt. Gewiß war Nürnberg 1933 der Parteitag des Sieges. Aber zwischen damals und heute liegen die beiden Volksabstimmungen vom 12. November und 19. August. Heute ist der Parteitag zu einer Angelegenheit des ganzen deutschen Volkes geworden.

Dem traditionellen SA.- und SS.-Appell kam diesmal besondere Bedeutung zu. Zum ersten Mal nach dem 30. Juni trat der Führer vor seine Männer im braunen und schwarzen Gewand in größerer Anzahl. Aber es lagen keine Schattens mehr dazwischen, konnten es auch gar nicht; denn das Verhältnis des obersten Führers der SA. und SS. zu seinen Getreuen, die ihm in den hinter uns liegenden Kampffahren die Treue bis zum Einjah des Lebens bewiesen haben, konnte nicht getrübt werden durch Menschen, mit denen sie innerlich nichts zu tun hatten. So gab es weder etwas zu vertuschen noch zu beschönigen. Es wurde nur der alte Bund erneuert, in einer wahrhaft erhebenden Form, weil Führer und Geführte einander ohne weiteres fanden, weil sie sich gar nicht mehr zu suchen brauchten. Die Weihe der 126 Standarten der SA. und 75 Standarten der SS. mit der Münchener Luftkahn vom 9. November wurde dadurch zum letzten und höchsten Symbol des bedingungslosen gegenseitigen Treuegelöbnisses. Gleichzeitig hat der Führer das alte Ziel von neuem gezeigt und gesteckt, das unter seiner und ihren Fahnen fortan eine einzige und einheitliche Bewegung marschieren werde.

Der Tag der Reichswehr bildete den Abschluß und Ausklang. Zehntausend Mann von allen Formationen erbrachten ihrem Oberbefehlshaber Hitler den Beweis ihrer militärischen Schulung. Trotz der Fesseln, Einengungen und Einschürungen, die durch das Verfallener Diktat unserer Wehrmacht zugefügt worden sind, ist sie zu einer Elite-Armee geworden, die die Tradition der preussisch-deutschen Armee würdig fortsetzt. Wenn berichtet wird, daß das Amtlich des Führers von innerer Freude strahlte, als die Reichswehr sowohl in der Gefechtsübung als auch im Vorbereitungszeugnis ablegte, was sie gelernt hat, und was sie kann, so hat er wahrlich ein Recht darauf, stolz zu sein, an der Spitze dieser Armee als Oberbefehlshaber zu stehen. Aber auch die Armee kann stolz sein auf diesen Führer. Während andere Länder dem unbekanntem Soldaten des Weltkrieges Ehrungen nach dem Tode bereiten, hat Deutschland den unbekanntem Gefreiten des Weltkrieges sich zum lebendigen Führer erkoren, und die Armee sieht einen der ihren an der Spitze, der sich in den Schlaggewittern des Weltkrieges tausendfach bewährt hat.

In seiner großen Proklamation hat der Führer das ganze Volk zur Arbeit aufgerufen. Zu jeder Arbeit gehören Ruhepausen, gehören auch an und ab festliche Zusammenkünfte, bei denen aus gemeinsamer Freude und gemeinsamer Erhebung neuer Wille zu gemeinsamer Arbeit quillt. Ein solches Fest war Nürnberg, das uns gleichzeitig die Plattform für die Wiederaufbauarbeit Deutschlands im Zeichen Adolf Hitlers gegeben hat. Für alle Deutschen gilt nunmehr der Ruf: „Die Reihen geschlossen, die Kräfte gespannt, für Deutschland!“

### Ratsig für Sowjetrußland gesichert

Meinungsverschiedenheiten über die Form der Einladung Genf, 11. Sept. In einer geheimen Ratssitzung ist es gelungen, eine Einigung im Rat über die Erteilung eines künftigen Ratsitzes für Sowjetrußland zu erzielen. Alle Ratsmächte mit Ausnahme Argentiniens und Portugals werden dem künftigen Ratsitz Sowjetrußlands zustimmen. Aber auch die beiden genannten Staaten werden sich nur der Stimme enthalten und damit die Einstimmigkeit nicht gefährden.

Obgleich der Völkerbundrat gewissermaßen schon den zweiten Schritt, nämlich die Erteilung eines Ratsitzes an das aufzunehmende Rußland, erledigt hat, hat er sich über die Form der Einladung noch nicht einigen können. Ueber die Art der Einladung und Aufnahme soll nun zwischen den Abordnungen weiter verhandelt werden, während der Rat selbst diese Frage vorläufig nicht mehr behandelt. Gerüchtwiese verlautet, daß 34 Staaten bereit sind, ihre Unterschrift unter die Einladung zu setzen. Man wird weiter verhandeln, um noch einige Staaten zur Teilnahme zu bewegen. Wie man hört, haben verschiedene Abordnungen ihre Unterschrift noch von dem Text der Einladung selbst abhängig gemacht. Aus dem Ergebnis der Ratstagung geht hervor, daß Polen sich mit den in Genf anwesenden Großmächten und mit Sowjetrußland geeinigt und seinen Widerstand sowohl gegen die Aufnahme wie gegen die Erteilung eines künftigen Ratsitzes aufgegeben hat.

Genf, 11. Sept. Der Völkerbund hat am Dienstag nachmittag keine Vollversammlung abgehalten, da sich keine genügende Anzahl von Rednern gemeldet hatte. Statt dessen tagten die von der Versammlung eingesehten Ausschüsse.

#### Wien gegen die Aufnahme der Sowjetunion?

Wien, 11. Sept. Viel bemerkt wird eine außerordentlich scharfe Stellungnahme der christlich-sozialen „Reichspost“ gegen die Aufnahme Rußlands in den Völkerbund. Der Artikel wendet sich scharf gegen die Haltung Frankreichs, das 15 Milliarden Goldfranken zu vergessen scheint, die die französischen Später an Rußland verloren hätten. Aber Paris verspreche sich große Aufträge aus Sowjetrußland und die kommunistische „Humanität“ jubelt, was heute schon an sich ein bedenkliches Zeichen sei, aber man scheine nicht geneigt zu sein, die Gefahr zu sehen, welche die Aufnahme Rußlands in den Völkerbund für ganz Europa bedeute. Sowjetregierung und Kommunismus seien heute identisch. Man wolle heute den Teufel mit dem Beelzebub austreiben. Im Völkerbund müßten sich sämtliche Staaten verpflichten, die Kultur der Menschheit, die Zivilisation und Religion zu schützen und zu achten. Es sei nicht im mindesten daran zu zweifeln, daß die Sowjetregierung von ihrer Stellung im Völkerbund ausgiebig Gebrauch machen würde, um ihren Ideen zum Siege zu verhelfen.

#### Englische Stimmen

Der Genfer Vertreter der „Morningpost“ will wissen, daß es Barthou gelungen sei, die Schweizer Abordnung zu überreden, ihre Stimmabgabe in der Vollversammlung nicht zu begründen; mit anderen Worten, es solle keine Rede gegen Sowjetrußland in der Vollversammlung gehalten werden.

Der Genfer Korrespondent des „Daily Telegraph“ meldet, der Beschluß des Völkerbundsrates, einstimmig für die Zulassung der Sowjetunion zu stimmen, sei ein Erfolg der Diplomatie und der Ueberredungskunst Simons und Barthous. Letzterem sei es gelungen, den polnischen Außenminister zu überreden, nicht auf einen künftigen polnischen Sitz im Völkerbundsrat zu dringen.

Auch der Sondervertreter des Arbeiterblattes „Daily Herald“ in Genf berichtet, der Wortlaut des französischen Entwurfs habe Schwierigkeiten gemacht, und der unermüdliche Dr. Benesch habe deshalb die Sache in Angriff genommen. Der Genfer Vertreter des „Daily Express“ spricht von einer höchwichtigen Entscheidung, die die Isolierung Sowjetrußlands heende.

Der Genfer Vertreter der „Daily Mail“ spricht von dem Gefühl der Unzufriedenheit, das durch die Kandidatur der Sowjetunion verursacht worden sei. In den Wandelgängen des Völkerbundes hätten viele Staatsmänner offen die Tatsache beklagt, daß die britische Regierung sich verpflichtet gefühlt habe, mit anderen Ländern einen Pakt abzuschließen, um die Zulassung einer Nation zu sichern, die immer wieder ihre internationalen Verpflichtungen als Fehlpapier behandelt habe.

#### Französische Befriedigung

Der Berichterstatter des „Matin“ verzeichnet Gerüchte, wonach der Eintritt Rußlands in den Völkerbund durch eine große sowjetrußische Anleihe in Frankreich gekrönt werden sollte. Der französische Finanzminister Germain Martin habe ihm aber die Versicherung gegeben, daß an keine Auslandsanleihe in Frankreich gedacht werden könne. Die ablehnende Haltung der Schweiz wird weiter unterstrichen. Im „Echo de Paris“ ist man sogar der Ansicht, daß die Uebergebung Rottas bei den Wahlen der Vorstehenden der verschiedenen Ausschüsse als eine Erwiderung der Mächte auf die schweizerische Einstellung betrachtet werden müsse. Andere Blätter wollen wissen, daß Rotta von sich aus auf jede Kandidatur verzichte habe. Das „Journal“ betont, man müsse besonders die große Zurückhaltung unterstreichen, die Benesch im Zusammenhang mit der Sicherheitsfrage gegenüber Deutschland geübt habe (?).



**Der Besitzer des Hotels „Deutscher Hof“ in Nürnberg gestorben**

Nürnberg, 11. Sept. Der Besitzer des Hotels Deutscher Hof, in dem der Führer schon seit den Jahren des Kampfes bei seinem Aufenthalt in Nürnberg Wohnung nahm, Stadtrat Hg. J. Klein, ist unerwartet in der Nacht zum Dienstag um 12.30 Uhr gestorben. Er war noch den ganzen Tag über um seine Gäste emsig bemüht, als ihn plötzlich am Abend ein Schlaganfall traf. Vor seiner Abreise wünschte der Führer dem Erkrankten noch gute Besserung.

**Einführung des Reichsbischofs am 23. September**

Berlin, 11. Sept. Wie von der Amtlichen Pressestelle der Reichsregierung mitgeteilt wird, findet die Einführung des Reichsbischofs Ludwig Müller am Sonntag, den 23. September, mittags 12 Uhr, im Berliner Dom statt. Dem feierlichen Gottesdienst im Dom geht ein Festakt der Nationalfront im Preußenhaus um 10 Uhr vormittags voraus. Am Nachmittag versammeln sich die hohen kirchlichen Würdenträger unter Führung des Zentralkomitees für Innere Mission zu einer Gemeinschaftsfeier im Herrenhaus.

**1 Million RM. auf das Los Nr. 276 122**

Berlin, 11. Sept. Als erster Gewinn wurde am Dienstag, dem letzten Tage der großen Ziehung der Preußisch-süddeutschen Klassenlotterie, das „Große Los“ gezogen. Eine Million RM. gewannen die glücklichen Inhaber der Nr. 276 122. Der Gewinn fiel in beiden Abteilungen nach Bayern, wo das Los in der einen Abteilung in Viertel, in der anderen in Achteln gespielt wurde. Auf die Gewinner entfallen nach Abzug der Steuern je 200 000 bzw. 100 000 RM.

**„Graf Zeppelin“ wieder in der Heimat**

Paris, 11. Sept. Kriegsminister General Petain ist in Val Dabon zur Teilnahme an den großen Manövern eingetroffen, die in Besancon unter der Oberleitung des Generals Hering am Dienstag früh begonnen haben. Der Sonderberichterstatter des „Paris Midl“ erwähnt in seinem Stimmungsbild, daß in dem Augenblick, in dem der deutsche Militärattache, General Kühnental, mit einigen ausländischen Offizieren auf dem Manövergelände eingetroffen war, plötzlich das Surren von Motoren vernehmbar wurde. Kurz darauf kam etwa 300 Meter hoch das Luftschiff „Graf Zeppelin“ vorbeigezogen. Ein Arm erhob sich zum Zeichen des Grußes, und anschließend richteten sämtliche ausländischen und französischen Offiziere, Soldaten, Journalisten und Schlachtenbummler den gleichen schweigenden Gruß an das Schiff.

Friedrichshafen, 11. Sept. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist Dienstag vormittag unter Führung von Kapitän Lehmann von seiner 7. diesjährigen Südamerikasahrt nach Friedrichshafen zurückgekehrt und ist um 10.42 Uhr auf dem Werftgelände glatt gelandet. Das Luftschiff führte 23 Fahrgäste, 150 Kilogramm Post und 47 Kilogramm Fracht mit sich. Für die diesjährige Freifahrtgewinnener startete das Luftschiff am 27. September vormittags 10 Uhr zu einer Sonderfahrt.

**Zur deutschen Ostpakt-Note**

**Ein unfreundlicher Havas-Kommentar**

Paris, 11. Sept. Der Genfer Sonderberichterstatter der Havasagentur behauptet, daß die deutsche Antwort in der Ostpaktfrage in den Bölkerbundskreisen mit einem gewissen Ernst beurteilt worden sei. Besonders falle an der Note die Tatsache auf, daß die deutsche Forderung nach Verstärkung der Streitkräfte reiflos aufrechterhalten werde, ferner die Tatsache, daß der Grundsatz des gegenseitigen Beistandes abgelehnt werde. Deutschland beharre somit in seinem Willen nach Aufrüstung, die es seit Monaten unter Mißachtung der Verträge verwirklichte. Ueberdies schalte es die Aussicht auf wirksame, den Bölkerbundsgrundsätzen entsprechende Garantien aus. Vor allem aber werde der von Deutschland für die Befanngabe seiner Antwort gewählte Augenblick lebhaft erörtert.

Gerade an dem Tage, an dem der Eintritt Rußlands in den Bölkerbund grundsätzlich beschloffen werden sollte, sei die Ueberreichung der Note erfolgt. Deshalb erblicke man darin ein durchsichtiges Manöver und man zögere nicht, die Reichsregierung zu beschuldigen, im letzten Augenblick Verwirrung stiften zu wollen. Die deutsche Note werde aber keinen Einfluß auf die mit der Aufnahme Rußlands zusammenhängenden Fragen haben. Der Wortlaut der deutschen Note werde mit größter Aufmerksamkeit geprüft. Sollte sie auch nur die geringste Möglichkeit für eine Verständigung enthalten, dann werde man sie zweifellos benützen, um eine Formel zu finden, die die deutsche Rückkehr zur internationalen Zusammenarbeit erleichtern könnte.

**Amtliche Untersuchung des Schiffsbrandes**

Newport, 11. Sept. Während die ersten drei Offiziere der „Morro Castle“ bei ihrer Vernehmung als Zeugen die Ansicht ausprägten, daß der Brand im Rauchsalon mit Hilfe benzingertränkter Gegenstände angelegt worden sei, glaubt der Polizeichef von Havana an einen kommunikativen Anschlag. Ein Kesse des am Vorabend des Brandes plötzlich verstorbenen Kapitäns wies auf den ausgezeichneten Gesundheitszustand seines Onkels hin und regte eine Untersuchung darüber an, ob nicht Sabotage von Seiten eines verärgerten Befahrungsmittgliebes vorliege.

Von den 100 Mitgliedern des Gesangvereins Concordia, die an der Bergnützungsreise an Bord des „Morro Castle“ teilgenommen hatten, sind bisher 23 tot geborgen worden. 5 Mitglieder werden vermisst.

**Großen Erfolg bei schwerer, eitriger Nierenkrankung** mit Zuckerkrankheit brachte nach 8 tägiger Trinkkur das neue, große, deutsche Nierenwasser, die **Überkinger Adelheidquelle**

Schreiben Sie um den interessanten Prospekt, der viele ärztliche Berichte enthält, an die **Mineralbrunnen A.-G., Bad Überkingen/Württemberg**



**Zwischenfall beim Wiener Heldendenkmal**

Wien, 11. Sept. Bei dem am Sonntag feierlich eingeweihten Heldendenkmal ereignete sich am Montagabend ein aufsehenerregender Zwischenfall. In dem Augenblick, als Erzherzog Felsmorich Eugen aus Anlaß der zum erstenmal in Tätigkeit gesetzten Festbeleuchtung die Plattform des Heldendenkmals betrat, erschossen die Scheinwerfer und aus der Menge ertönten Rufe „Heil Hitler“. Gegenrufe antworteten: „Hoch Habsburg“. Schließlich entstand eine größere Kauferei, der von der Wache ein Ende bereitet wurde.

**Neue Enthüllungen über die amerikanische Rüstungsindustrie**

Newport, 11. Sept. Die am Montag vom Untersuchungsausschuß fortgesetzten Verhöre über die Rüstungsindustrie brachten wieder aufsehenerregende Enthüllungen. Außer verschiedenen Bestehungsversuchen in Bolivien und Brasilien wurde festgestellt, daß der Militärattache und der Marineattache der Vereinigten Staaten von Amerika in Rio de Janeiro im Jahre 1931 nordamerikanischen Rüstungsfirmen beim Waffenverkauf behilflich waren. Das britische Kriegsministerium bot im März 1934 durch den „Solely Armamento Company“ nordamerikanischen Firmen für 30 Millionen Dollar überseesfähiges Kriegsgeschütz zur Weiterverfertigung nach China an. Schließlich kam ans Tageslicht, daß nordamerikanische Firmen im Jahre 1933 125 Flugzeuge nach Südamerika verkauften und daß gewisse Firmen Geheimdokumente des Kriegsministeriums der USA über die neuesten Wasserflugzeuge besaßen, die diese in Auslandsgeheimnissen verwerteten.

**Litauischer Schildersturm im Memelgebiet**

Tilsit, 11. Sept. Das widerrechtlich eingeführte litauische Direktorium des Memelgebietes hat eine Polizeiverordnung erlassen, die eine neue Unterdrückung der deutschen Sprache und gleichzeitig eine schwere Belastung der memelländischen Geschäftswelt darstellt. Nach dieser Polizeiverordnung müssen alle öffentlich angestellten Aushängeschilder, Firmenschilder und Bekanntmachungen sowohl in der Stadt Memel als auch in den Landkreisen an erster Stelle einen „einwandfreien Text in der litauischen Staatsprache“ tragen. Die Verordnung muß bis zum 15. Oktober ds. Js. durchgeführt sein.

Durch die Verordnung ist erneut die Bestimmung des Memelstatuts, wonach die deutsche und die litauische Sprache gleichberechtigt sind, sich also jeder Memelländer nach seinem eigenen Ermessen der ihm zuzulassenden Staatsprache bedienen kann, gröblichst verletzt worden. Darüber hinaus stellt die Erneuerung der Schilder — ganz abgesehen von der wirtschaftlichen Belastung — die memelländische Geschäftswelt vor eine kaum zu lösende Aufgabe, da die übergroße Mehrzahl der Memelländer bekanntlich die litauische Sprache nicht beherrscht.

**Riesige Unwetterwäden in der Schweiz**

Basel, 11. Sept. Die Schäden, die die schweren Unwetter und Hochgebirgsgewitter am Sonntagabend anrichteten, lassen sich erst jetzt einigermaßen übersehen. Die Verheerungen reichen über die ganze Mittel- und Ostschweiz, vom Berner Oberland bis an den Bodensee. Die Schadenssumme geht in die Millionen Goldfranken. An verschiedenen Orten wurden Straßenstrecken und Brücken weggerissen. Überall haben sofort die Bergungsarbeiten eingesetzt, zum Teil unter Verwendung von größeren Gruppen Arbeitsloser. Verschiedene Ortschaften waren während des Unwetters längere Zeit von jeder telegraphischen und telephonischen Verbindung abgeschnitten. Das Unwetter hat auch in den Bergen eine Reihe von Todesopfern gefordert. Außer den am Galenstock tödlich verunglückten drei Baseler Touristen werden jetzt am Gletscherhorn bei Andermatt zwei Touristen vermisst. Im Gebiet des Klausenpasses ist ein Tourist vom Unwetter überrascht worden und den ausgestandenen Strapazen erlegen.

**Das größte Hotel im Berner Oberland eingedächert**

Bern, 11. Sept. Im Regina-Palast-Hotel in Beatenberg, dem größten Hotel im Berner Oberland, brach am Dienstag Feuer aus. Das Hotel brannte vollständig nieder. Vom Mobiliar konnte so gut wie nichts gerettet werden. Das Hotel, das 150 Betten aufweist, ist das einzige am Platz, das während der Winterszeit geöffnet ist.

**Lokales**

Wilddbad, 12. September 1934.

**„Die Sonne geht auf“**

heißt der nächste Tonfilm, der am Donnerstag in einer Nachmittags- und einer Abendvorführung im Kursaal abrollt. Die „Nasa“ hat damit einen prachtvollen Film geschaffen, der folgende Handlung hat: Günther Peters ist Arbeiter in einer großen Reparaturwerkstatt. Ursprünglich wollte er Musiker werden, mußte aber nach dem Tode seines Vaters für sich und seine Mutter schnell Geld verdienen. Nur ein großer Flügel in der sonst

In der Werkstatt lernt Günther die kleine Sekretärin ärmlichen kleinen Wohnung ist noch Zeuge seiner Musikliebe.

Marie-Luise kennen. Er verliebt sich in das niedliche Mädchen und widmet ihr sein erstes selbstkomponiertes Lied „Die Sonne geht auf“. Erst will Marie-Luise nicht viel von ihm wissen. Aber sein Lied nützt ihr Bewunderung ab, und nach einigem Sträuben willigt sie sogar ein, abends mit Günther und ein paar Freunden zum Bodbeerfest zu gehen.

Dieser Abend wird entscheidend für Günthers Zukunft. Einmal festigt er die Zuneigung der beiden jungen Menschen, und dann erringt Günther in einem Schlagertwettbewerb mit seinem selbst vorgetragenen Lied den ersten Preis. Ein geistiger Manager erkennt den Wert der wundervollen Stimme, und im Handumdrehen hat Günther Verträge mit mehreren Verlagen und Konzertunternehmungen in der Tasche.

Nicht lange und Günther ist der Sänger der Saison. Kein Konzert, keine Rundfunkübertragung, keine Wohltätigkeitsveranstaltung, in der er nicht mitwirkt. Aber sein Manager will mehr, will mit ihm ins Ausland, nach Amerika, wo die großen Erfolge „gemacht“ werden. Günther ist dagegen, er kann sein Mädel nicht verlassen. Da redet der Manager Marie-Luise ein, daß sie Günthers Laufbahn im Wege stehe. Aus tiefster Liebe zu ihm täuscht sie eine Untreue vor und erreicht, daß Günther sich von ihr trennt und in die Welt hinausgeht.

Bald ist er in allen Erdteilen eine Berühmtheit geworden, auf der Höhe des Glücks und der Erfolge scheint er nicht an Wiederkehr zu denken. Dennoch kommt der Tag, an dem sich die beiden Menschen, die füreinander bestimmt waren, wiederfinden, und das Lied von „Marie-Luise“ hat dabei eine ganz besondere Bedeutung.

Dem Film voraus geht eine Wochenschau, mit einem Hindenburg-Gedenkfilm. Da beide Filmstreifen für Jugendliche freigegeben sind, ist zu hoffen, daß den Vorführungen weitgehendste Beachtung geschenkt wird. Die Besucher werden unterhaltende und genussreiche Stunden haben.

Wilddbad, 11. Sept. (Landesbischof D. Wurm in Wilddbad) Landesbischof D. Wurm wollte am Sonntag vormittag in Wilddbad, um den Hauptgottesdienst abzuhalten. Die Kirche war schön mit Grün und Blumen geschmückt; Rosenmuskat bereicherte den Gottesdienst. Schon eine Viertelstunde vor Beginn war die Kirche überfüllt. Zum Gegenstand der Predigt nahm der Landesbischof den Galatertbrief.

**Württemberg**

Stuttgart, 11. Sept. (Bundesfest des Württ. Jungmänner-Bundes.) Am Samstag und Sonntag, den 15. und 16. Sept., findet in Stuttgart das 65. Bundesfest des Württ. Evang. Jungmänner-Bundes statt, das dieses Jahr unter der Lojung stehen soll: „Gottes Wort bleibt in Ewigkeit“. Der Bund hat auch dieses Jahr die Hauptfeier am Sonntagmittag um 2 Uhr in die St. Leonhards- und Friedenskirche gelegt. In der Nachfeier in der Stadthalle, die unter der Leitung des Bundesvorsitzenden Stadtpfarrer Kohler-Degerloch stattfindet, wird neben Stadtpfarrer Kessler, Studienrat Sautter und Pfarrer Gauß, Landesbischof D. Wurm reden.

Alpirs, Olt. Ludwigsburg, 11. Sept. (75-Jahrfeier.) Unter Beteiligung der ganzen Einwohnerschaft konnte am Sonntag der Gesangverein „Liederfranz“ sein 75jähriges Jubiläum feiern. Gleichzeitig fand hier der Kreisjüngertag des Schillerkreises mit 89 Vereinen und rund 3000 Sängern statt.

Leonberg, 11. Sept. (Einbruch.) In der Nacht auf Dienstag wurde im Stationsgebäude der hiesigen Bahnhofsstation eingebrochen. Die Eindrehen nahmen ihren Weg durch den Expresannahmehäuser, dessen Scheiben sie eingedrückt haben. Sämtliche Schubläden und Schränke im Gepäckraum, Fahrtdienstbüro und Vorstandszimmer wurden erbrochen und durchwühlt. Glücklicherweise fielen den Eindrehern nur geringe Beträge von Privatgeldern in Höhe von 22 RM. in die Finger.

Neuenbürg, 11. Sept. (Inbetriebnahme.) Das Werk der Engregulierung ist nunmehr seinem Hauptzweck übergeben worden, obgleich noch manches an Mauern, Aufschüttung usw. zu tun bleibt. Am Samstagabend füllte sich zum erstenmal der Werkkanal, und die Mühlenturbine des städt. Elektrizitätswerks begann zu laufen. Nachmittags wurde das Wasser zum Antrieb des nördlichen Wehrschützen eingelassen. Der Mühlkanal füllte sich langsam und wurde von der badefertigen Jugend als Schwimmbaden eingeweiht.

Heiligenbrunn, Olt. Oberndorf, 11. Sept. (Unfall.) Zwischen Sulgen und Heiligenbrunn fuhr der ledige Chauffeur Ernst Haas mit seinem Beifahrer und Kollegen Richard Bacher aus Haiterbach auf ein ungenügend beleuchtetes Fuhrwerk auf. Beide wurden vom Motorrad geschleudert und schwer verletzt. Nach der Einlieferung ins Schramberger Krankenhaus ist Bacher gestorben.

Balingen, 11. Sept. (Motorradunfall.) Am Samstagabend fuhr der ledige Walter Kolb von hier mit seinem Krafttrad stadtauswärts, während ein Tübingen Kraftzug mit Anhänger stadteinwärts fuhr. Kolb streifte mit seinem Motorrad den Kraftzug, wurde zu Boden geschleudert und tödlich verletzt. — In der Nacht auf Sonntag fuhr ein Personenkraftwagen aus Streichen, dessen Chauffeur betrunken war, beim „Löwen“ in Frommern auf einen Baum auf. Dabei wurde der Chauffeur leicht und sein Mitfahrer schwer verletzt.

Verleger und Verlag: Buchdruckerei und Zeitungsverlag Wilddbad, Kapellstr. 1, Wilddbad i. Schwarzwald (Geb. Th. Gatz) Nr. 8, 34. 130

**Frisch eingetroffen:**

Allgäuer Kochbutter Pfd. 135 g  
 Gef. Schinken 1/2 68 g  
 Fildersauerkraut 16 g  
 . . . . . und 3% Rabatt

**Otto Vob** Niederlage  
**Thams & Garfs**  
 Hamburger Kaffee-Pager

**Spendet für das Hilfswerk**

**Mutter und Kind**

Spenden sind zu richten a. d. Sonderkonto Hilfswerk „Mütter und Kind“, Gauämterleitung Württemberg-Hohenzollern, Postcheckamt Stuttgart Nr. 180

**Chrlches, Mädchen**  
 fleißiges  
 25 Jahre alt, sucht Stellung  
 auf 1. oder 15. Oktober. Zu  
 erfrag. Tagblattgeschäftsstelle.

Ab heute  
**gutes Kuhfleisch**  
 Pfd. 45 Pfg.

**Mezger Krauß**  
 Wilhelmstraße 20.

**Eine kleine Anzeige ist besser als keine Anzeige**

**Werdet Mitglied der NS-Volkswohlfahrt!**